Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. 28. Januar 1856. № 17.

I. Originalien.

Elsterbad und Franzensbad,*)

eine Berichtigung der Abhandlung des Dr. Palliardi:
„Franzensbad und Elsterbad".

Von Dr. **R. Flechsig**, königl. Brunnen- und Badearzte zu Elster.

> Wo seine rationes hinzielen, kann ein Unparteiischer und Vernünftiger leicht ohne Brillen sehen, begreifen und abnehmen.
>
> Leisner, de acidularum Elystranarum lympha. 1669. S. 69.

In Bd. I No. 14 und 15 dieser Zeitung hat Dr. Palliardi sich bemüssigt gefunden, einen Commentar zu meinem Schriftchen „der Kurort Elster" u. s. w. zu geben. In demselben stellt er es gewissermassen als eine Gewissenlosigkeit hin, dass ich die Quellen von Elster mit denen zu Franzensbad in Parallele gebracht habe, und scheut sich nicht, unter dem Deckmantel strengster Wahrheitsliebe, nicht allein Unrichtigkeiten über Elster und seine Quellen zu verbreiten, sondern auch klar und deutlich ausgesprochene Behauptungen und Meinungen in unziemlichster Weise zu verdrehen, und zu Gunsten Franzensbads auszubeuten. Ohne auf die Motive näher einzugehen, welche jenem Aufsatze zu Grunde liegen, da sie P. selbst in Stossseufzern und Klageliedern über verminderte Badepraxis andeutet, will ich nur einige Worte der Berichtigung jenem Artikel folgen lassen, um mich wenigstens in den Augen der öffentlichen Meinung vor den Vorwürfen P.'s rechtfertigen zu können.

Eingangs oben erwähnten Aufsatzes motivirt P. seine Competenz zu einer Beurtheilung dieser beiden Kurorte mit dem Bemerken, dass er über 30 Jahre mit denselben vertraut sei. In wie weit diese captatio benevolentiae auf Wahrheit sich gründet, können wir füglich dahingestellt sein lassen, da im Grunde genommen nichts auf sie ankommt. Wichtiger ist es, die Ergiessungen P.'s selbst etwas näher zu beleuchten. Der Angelpunkt,

*) Theils durch überhäufte Geschäfte, theils durch längeres Kranksein des Verfassers wurde die Einsendung verspätet. Der Verf.

um welchen dieselben sich hauptsächlich drehen, ist, wie bereits oben angedeutet, die von mir und Andern angeblich ausgesprochene Identität der Quellen zu Elster mit denen zu Franzensbad. Um den Beweis zu liefern, wie wenig von einer Identität die Rede sein könne, stellt er angeblich nach meinem eignen Vorgange die analytischen Resultate der Franzens- und Salzquelle zu Franzensbad denen der Königs- und Salzquelle zu Elster gegenüber, und ruft am Ende seiner Betrachtungen aus: „welch' ein bedeutender Unterschied zwischen diesen beiden Quellen, woher diese gerühmte Identität?"

Wenn nun P. geradezu behauptet, dass auch ich diese Quellen mit einander verglichen hätte, um die Identität der Elster- und Franzensbaderquellen aus einem solchen Vergleiche herzuleiten, so ist diess, gelind gesagt, eine sehr grosse Unrichtigkeit. Im Gegentheile habe ich S. 16 meiner von ihm citirten Schrift ganz ausdrücklich bemerkt: Die Abweichung (in der Mischung der Franzensbader und Elstererquelle) besteht darin, dass Elster einerseits in seinem Königsbrunnen eine stärkere Stahlquelle besitzt, als Franzensbad in seiner Franzensquelle, und ersteres eine stärkere Glaubersalzquelle in seiner Salzquelle, als letzteres in der gleichen Namens. Ebenso wenig ist von einer so unbedingten Identitätserklärung irgend welcher Quellen jener Badeorte, wie P. sie mir unterschiebt, an irgend einer Stelle meiner Schrift die Rede. Geflissentlich habe ich l. c. S. 16 die Beschränkung beigefügt: „Vorliegende analytische Resultate constatiren in der Hauptsache die Identität unserer Quellen mit denen zu Franzensbad." Und lässt etwa eine solche Behauptung sich nicht rechtfertigen durch die Ergebnisse der chemischen Untersuchung? Man vergleiche nur die Albertsquelle zu Elster mit der Franzensquelle zu Franzensbad anstatt die Königsquelle mit dieser letzteren. Die Albertsquelle enthält nach Professor Stein auf 16 Unzen Wasser 24,3 Gran schwefelsaures Natron; die Eranzensquelle nach Berzelius 24,5 Gran desselben, die erstere 4,7 Gran kohlensaures Natron, die letztere 5,2 Gran davon, die erstere 8,15 Gran Chlornatrium, die letztere 9,23 Gran desselben, die erstere 0,324 Gran kohlensaures Eisenoxydul,*) die letztere 0,235 Gran jenes. Warum stellt P. nicht diese Quellen einander gegenüber, oder erscheinen ihm etwa 0,2 Gran Glaubersalz, 0,5 Gran kohlensaures Natron, 1,08 Gran Kochsalz u. s. w. so einflussreich auf die Wirkungsweise jener Quellen, dass durch diese Differenzen dieselbe ganz

*) Die anscheinend beträchtlichere Schwankung im Gehalte an kohlensaurem Eisenoxydul reducirt sich in der Wirklichkeit ganz ausserordentlich durch den Umstand, dass Prof. Stein den ganzen durch kaustisches Ammoniak gewonnenen Niederschlag als Eisenoxyd berechnete und den in ihm noch enthaltenen kohlensauren Kalk, die phosphorsaure Thonerde und Fluorcalcium vom Gewichte jenes nicht abgezogen hat, während Berzelius jene Bestandtheile abschied und dieselben separatim aufzählte. Die frühere Kersten'sche Analyse vom Jahre 1846 weist ebenfalls nur 0,23 Gran kohlensaures Eisenoxydul auf das Pfund (= 7680 Gran) Wasser nach.

umgeändert werde. Auch die übrigen Quellen von Elster lassen recht füglich einen Vergleich mit Franzensbader Quellen zu, freilich muss man dann die einander ähnlichen, aber nicht, wie P. thut, die einander unähnlichen sich gegenüber stellen, wenigstens sind die Differenzen nicht wesentlich grösser, als sie eine Vergleichung der Franzensbader Quellen unter einander zeigt.

Weiterhin hebt P. als unterscheidendes Merkmal den grössern Reichthum der Franzensbader Quellen an Kohlensäure vor der von Elster hervor. Es mag sein, dass hier die Wagschaale zu Gunsten Franzensbads im Allgemeinen sich etwas senken mag, indess wenn man im Auge behält, dass P. seiner Beurtheilung die alten, schon im Jahre 1817 von Tromsdorff gemachten Gasbestimmungen zu Grunde legt, welche als directe Messungen schon an und für sich unsicher sind, während er wohlweislich die neuen von Wolf ausgeführten Gasanalysen ganz übergeht, so wird man auch vom unparteiischsten Standpunkte aus gedrängt, der Behauptung Pleischl's sich anschliessen, dass der Gasgehalt der Franzensquelle nicht richtig angegeben sei. Pleischl nämlich — der ja übrigens auch ein Landsmann von P. ist, worauf dieser letztere S. 289 in einer Anmerkung seiner Abhandlung grosses Gewicht zu legen scheint — sagt (Zeitschrift der k. k. Gesellsch. der Aerzte zu Wien. 1854. X. Jahrg. Juni [6. Heft], S. 489) bei Gelegenheit eines Berichtes über Spaa und Vergleichung dessen Quellen mit denen von Franzensbad: „Zu der vorstehenden Tabelle ist noch die Bemerkung zu machen, dass die Menge der absorbirten Kohlensäure in der Franzensquelle, wie Tromsdorff und Berzelius sie angeben, nämlich zu 40 Kubikzoll in 16 Unzen Wasser, etwas zu gross sei, indem H. Wolf, der hierüber directe vergleichende Versuche in Franzensbad anstellte, sie etwas geringer als jene der Wiesenquelle bei der Temperatur der Quelle von $+ 8,^{0}5$ R. zu 31,3698 Kubikzoll fand.“ Schwankt nun der Gehalt der Quellen zu Elster an jenem Bestandtheile zwischen 28 und 36 Kubikzoll auf jene Quantität Wasser, und weist gerade die Königsquelle jenen grössern Reichthum an Gas nach, so dürfte auch dieses Argument P.'s an Werth und Bedeutung ganz ausserordentlich verlieren.

Auch über die Wasserergiebigkeit der hiesigen Quellen lässt sich P. aus, aber begreiflicher Weise mit derselben Unkenntniss und Oberflächlichkeit, welche mehr oder weniger für alle seine Angaben characteristisch ist, mir dabei gelegentlich zur Last legend, die Identität auch auf die Ergiebigkeit der Quellen an Wasser ausgedehnt zu haben. Wo diess letztere von mir geschehen, weiss ich selbst nicht, indess auf eine Unrichtigkeit mehr oder weniger scheint es P. überhaupt nicht anzukommen und es darf uns daher ebenso wenig befremden, wenn er die merkwürdige Behauptung aufstellt, es könnten in Elster täglich nur 29 Mineralwasserbäder gegeben werden. Als Antwort diene die Thatsache, dass in der vorjährigen Saison ca. 900 Kurgäste hier

anwesend waren, und auch in dieser letztverflossenen eine ähnliche Anzahl derselben die hiesigen Quellen benutzte, dass alle diese mit höchst seltenen Ausnahmen badeten, so dass täglich nicht selten 370 und noch mehr Bäder verabreicht wurden, und dass zu allen diesen Bädern lediglich die Königs-, die Marien- und Albertsquelle benutzt worden sind, während das Wasser der Johannis-, der Salz-, der Moritz- und der Neuquelle unbenutzt in die Elster geflossen ist, wie jedermann sich überzeugen kann, gerade so, wie diess zu Franzensbad bezüglich der Franzensquelle und einigen anderen Quellen geschehen sein soll. Glaubt nun P. wirklich, dass, wenn die Wasserergiebigkeit jener Quellen den Bedarf nicht ausreichend gedeckt hätte, man nicht Vorkehrungen getroffen haben würde, das bis jetzt ungenützt wegfliessende Mineralwasser zum Badegebrauch zu verwenden? Oder dass die sächsische Staatsregierung sich entschlossen gehabt hätte, 29 täglicher Bäder halber 90,000 Thaler zum Bau von Badehäusern und anderen Einrichtungen auszugeben und überdiess noch die Anlegung eines neuen Badehauses mit 24 Badestuben anzuordnen, da die bisherigen mit 51 Badestuben sich als unzureichend herausgestellt hatten? Oder dass die sächsischen Stände ausser obiger Summe wiederum 39,500 Thaler zum Besten Elsters der Regierung zur Verfügung gestellt hätten? Alle diese Thatsachen sind P. jedenfalls nicht unbekannt gewesen, aber trotzdem scheut er sich nicht, die leichtfertigsten Behauptungen aufzustellen und bombastisch als Verkündiger strengster Wahrheit aufzutreten.

Auch in Elster werden Moorbäder bereitet, ruft hierauf P. mit Erstaunen aus und kann nicht begreifen, wie es möglich sei, dass auch hier zu Elster derselbe Moor vorkomme, wie er in Franzensbad sich vorfinde, obschon er Eingangs und am Ende seiner Abhandlung sagt, Elster und Franzensbad seien die Kinder derselben Mutter. Gegen so lächerliche Zweifel, die nur in der Befürchtung eines Nachtheils durch Concurrenz ihre Begründung haben, bedarf es keines Wortes der Entgegnung. Facta loquuntur. Wenn aber P. in dem Umstande, dass man zu Elster den Moor einsumpft, und nicht auf Halden geworfen, den Winter hindurch der Luft aussetze, wie man diess zu Franzensbad thue, den Grund zu der Annahme findet, dass der Moor zu Elster weniger wirksam, überhaupt zu medicinischen Zwecken weniger tauglich sei, als der zu Franzensbad, so weiss man in der That nicht, was man denken soll, und zwar von Jemanden, der selbst ein Tractätchen über Moorbäder geschrieben hat.

Ebenso lächerlich ist der Zweifel P.'s, dass der Moor von Elster quellsaures Eisen enthalte, weil Kersten in seiner Analyse des hiesigen Moors nichts davon erwähnt und weil ich zuerst auf das Vorkommen dieser Verbindung in ihm aufmerksam gemacht habe. P. scheint nicht zu wissen, dass quellsaures Eisen bei der grossen Verbreitung des Eisens und der nothwendigen

Bildung von Quellsäuren bei dem Acte der Zersetzung der Pflanzenfaser beim Contacte der Luft zu denjenigen Bestandtheilen gehört, welche am häufigsten im Moor und selbst im Torfe, wenn auch in sehr verschiedener Quantität sich vorfinden, und höchst selten fehlen, so wie, dass die Auffindung dieses Metalls eine der leichtesten Aufgaben der analytischen Chemie ist. Im Uebrigen kann es nicht befremden, dass Kersten von der Gegenwart des quellsauren Eisenoxyds im Moore von Elster nichts erwähnt. Er hatte nämlich die Aufgabe, die in der Umgebung von Elster vorkommenden Moorlager zu prüfen, in wie weit dieselben überhaupt mineralhaltig seien und zum Anbau sich eigneten, ohne die geringste Rücksichtsnahme auf ihre medicinischen Heilkräfte. Die Aufgabe, welche mir gestellt war, war begreiflicher Weise eine ganz andere. Ich hatte den factischen Nachweis für die Heilkräfte des Moors zu liefern, und wenn ich daher mehr und andere Bestandtheile im Moore von Elster fand, als Kersten, so liegt diess in dem natürlichen Umstande, dass der Zweck, den ich verfolgte, eine viel ausführlichere und genauere Untersuchung erheischte, als die Beantwortung der Fragen forderte, welche man Kersten vorgelegt hatte.

Was endlich P. über die therapeutische Anwendung der Franzensb. und Elsterer Mineralquellen sagt, ist mir theilweise unverständlich geblieben. Die logischen Schlüsse nämlich, welche er aus meiner obigen einfachen Behauptung — dass die Quellen von Elster in der Hauptsache identisch seien mit denen zu Franzensbad — zieht, lauten: „Die Indicationen für Elster können ebenso gut in jedem beliebigen Buche über Franzensbad, nachgelesen werden,“ „es ist einerlei, ob man die Q. von Elster oder die zu Franzensbad, Marienbad, Karlsbad u. s. w. gebrauche,“ „es ist unbegreiflich, dass dann nicht auch das Mineralwasser von Elster gleich dem zu Franzensbad versendet werde.“ Ja, P. hat Recht, es ist wahrlich ein ganz folgerechter Schluss, weil der Löwe ein grimmiges Thier ist, so sollen wir in einem neuen Leben wandeln.

Ebenso wenig wage ich zu beurtheilen, in wie weit P. Recht hat, wenn er behauptet, dass die Kranken in Elster schlecht berathen seien, dass die meisten Sachsen, welche sonst nach Franzensbad gingen und jetzt in Elster die Kur gebrauchen, es vorziehen, ihre Gesundheit aus Patriotismus zu opfern, als sie in Franzensbad sich wieder zu holen, dass Männer, welche die Franzensbader Quellen genau kennen und erprobt haben, auf die Autorität der Identität hin zu Missgriffen sich verleiten lassen; nur so viel kann ich P. für seine alte unerschütterliche Anhänglichkeit an seine treulosen Sachsen zum Troste sagen, dass es Allen, die die hiesigen Quellen gebraucht und die früher unter seiner ärztlichen Leitung standen, mit wenigen Ausnahmen recht wohl geht. Möge daher ihr einstiger Arzt sich beruhigen, und möge er über die vielen schmerzlichen Verluste, welche ihm

durch solche Untreue erwachsen sind, so wie über die vielen bitteren Erfahrungen, welche er in neuerer Zeit hat machen müssen, mit dem Gedanken sich trösten, dass die Zeit alle Wunden heilt.

Einige Bemerkungen über das Jodhaller Wasser.

Von Dr. **W. Joachim,** em. k. k. Physicus, pr. Arzt in Pest.

Juvat integros accedere fontes, sagte einst der unsterbliche Lucretius; diese goldene Regel kann selten durch die jetzigen Lebensverhältnisse befolgt werden — die socialen Zustände der bürgerlichen Klasse erlauben es selten, seine Patienten in fremde Bäder zu senden. Trotz Dampfschiffen und Eisenbahnen, welche mächtige Hebel sind, um die Communicationen zu erleichtern, gestatten andere Verhältnisse nicht, diese Individuen zur Natur-Hygiea zu schicken. Man muss Mineralwässer, so wie andere Arzneimittel häuslich sparsam anwenden. Ich erlaube mir die Resultate des mächtigen Jodhaller Wassers mitzutheilen.

Das Jodhaller Wasser gehört zu jenen Potenzen, welche vermöge ihrer wirksamen Principien tief in den Organismus eingreifen; das Wasser erfreut sich jener physicalischen und chemischen Attribute, dass es nicht decomponirt wird. Nach Monaten und Jahren bleibt der Geschmack unverändert, notandum, wenn die Flaschen gut hermetisch geschlossen zum Gebrauche genommen werden. Es ist wohl bekannt, dass das Jodhaller Wasser sowohl zum äusserlichen als innerlichen Gebrauche im Handel vorkommt. — Man benützt diese Waffe äusserlich in Form von Bähungen, innerlich sehr behutsam, nämlich ich lasse für Kinder 2 Esslöffel mit Milch oder Molken gemengt 2mal täglich nehmen (jeder Löffel enthält $^1/_2$ Unze), für Erwachsene 2 mal täglich 4 Unzen entweder ohne oder mit Milch. Die Bähungen geschehen auf folgende Weise. Eine 1 bis 1 $^1/_2$ Ellen lange Compresse wird 3 fach eingeschlagen, diese in das Jodhaller Wasser eingetaucht, und der leidende Theil fomentirt. Eine solche Compresse bleibt so lange liegen, bis sie nicht ganz trocken ist. Diess Manöver muss 4 mal täglich repetirt werden.

Die Resultate, welche ich erzielte, sind ungemein einladend und dürften manche Salben und Pflaster verdrängen.

a) Versuch gegen Struma.

Die Bronchocele, welche durch das Jodhaller Wasser gehoben wird, ist die Hypertrophie der Glandula thyroidea, wo bloss das Volumen der Drüse zunimmt, ohne Structurveränderung. Von den 6 Individuen, welche ich mit Jodhaller innerlich und äusserlich behandelte, waren 4 mit Herzhypertrophie, eine Dame mit chronischem Lungenkatarrh und eine mit chronischer Lungentuberku-

lose behaftet. Sämmtliche Personen hatten die Pubertätsjahre überschritten, und bei allen entwickelte sich die Struma nach der Schwangerschaft. 4 Frauen waren zwischen 36 — 40 Jahre alt, 2 28 — 30. Bei 4 Individuen erreichte die Hypertrophie eine solche Grösse, dass die Functionen der Circulation und Respiration beinträchtigt wurden, denn sie klagten über Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, und da sie ebenfalls mit Hypertrophie cordis behaftet waren, so wurde durch den ausgeübten Druck auf die Halsvenen der Rückfluss des Blutes verhindert, und die Dyspnoe vermehrt. Bei 2 Individuen war die Struma in der Evolution begriffen, trotz der Volumszunahme machte bei der einen Kranken die Tuberkulose alle Stadien durch, und die Unglückliche starb an Lungentuberkulose; bei der andern besserte sich der Pharynxkatarrh in kurzer Zeit, und die Struma kam nicht zum Vorschein.

Wir besitzen in dem Jodhaller Wasser ein Specificum, das Wasser hat die Eigenschaften, die Hypertrophie der Drüse zu entfernen. — Quomodo qualiter in glandulam thyreoideam agat, bleibt ebenso ein Räthsel, wie das Chinin gegen Intermittens. — So wie das Jod einen merklichen Einfluss ausübt auf die reine ungemischte Form der Krankheit, mag die Hypertrophie der Drüse endemisch oder sporadisch sein, ebenso verdient das Jodhaller Wasser in der Pharmakodynamik der Balneologie das Bürgerrecht. — In Steiermark, dem Lande der Kröpfe, trinkt das Volk dieses Wasser empirisch.

b) Das Jodhaller Wasser wurde versucht gegen Lungentuberkulose.

Bei 8 Individuen zeigte sich das Jodhaller Wasser als ein Mittel, welches die Entwicklung des krankhaften Prozesses verhindert. Der tuberkulose Stoff auf der Schleimhaut der Luftzellen, besonders der Bronchialdrüsen, erleidet eine Veränderung seiner Consistenz, der Stoff der Tuberkeln vermehrt sich nicht so schnell, die Masse wird lockerer, und wird ausgehustet. Ich behaupte keineswegs, dass wir durch das Jodhaller Wasser Tuberkulosen heilen können, aber das Loos der Unglücklichen mildern. Unter die Zahl der Mittel verdient es ebenfalls eine Stelle, so wie andere Arzneien, als Sulph. aurat. Antimonii, Kali hydrojodicum u. s. w.

Das Jodhaller Wasser ist solchen tuberkulösen Individuen zuträglich, welche mit einem reizbaren nervösen Temperament begabt sind; sobald sich die Zeichen einer Phlogose darbieten, so muss man alsogleich das Wasser weglassen, indem der congestive Zustand bedeutend gesteigert wird. — Bei Lungenblenorrhoe ist es eine mächtige Waffe, denn es verbessert die Schleimabsonderung, der dünne seröse Schleim wird dicker, und die Schleimmassen bekommen das Ansehen eines Eiters. Man kann diese Absonderungen kritische Excretionen nennen.

Nach dem Tussis convulsiva pflegen die Kinder mit scrophulöser Diathese von einem hartnäckigen Husten geplagt zu werden; in

diesen Fällen, wo die Ursache des Hustens in einem hypertrophirten Zustande der Bronchialdrüsen haftet, ist das Jodhaller Wasser eine mächtige Panacee. Der gereizte Zustand der Schleimhaut der Bronchien und die Hyperämie der Drüsen schwindet schnell. Ich lasse Kleine zwischen 4—6 Esslöffel in Milch nehmen. Langsam steige ich mit der Dosis auf 8 Esslöffel. Bei 15 Kindern in dem Alter von 4—11 Jahren leistete es mir gute Dienste.

c) Versuch gegen Scropheln.

Das Jodhaller Wasser ist eine grosse Waffe in der Bekämpfung der Scropheln. Ist der Sitz in den Mesenterialdrüsen und dadurch die Chymification und Chilification stark gesunken, so bediene ich mich zugleich des Neptunsgürtels. Von 2 Ellen Leinwand in Form einer Bauchbinde wird der dritte Theil der Leibbinde in das Jodhaller Wasser eingetaucht und auf den Bauch gelegt, und mit dem trocknen Theil dann bedeckt, 2 mal höchstens 3 mal gewechselt. — Sind die Halsdrüsen angegriffen, so bediene ich mich langer compresser dünner Leinwandtücher, und fomentire die Halsdrüsen ebenso wie den Bauch; innerlich reiche ich das Wasser nach der erwähnten Methode. — Auffallend ist, dass nach einigen Tagen die gesunkene Chimification sich bessert, die Kleinen bekommen eine bessere Esslust, die weinerliche Gemüthsstimmung verliert sich, die Drüsenanschwellungen verkleinern sich, der Bauch verliert seinen Umfang, die ungeregelten Evacuationen, Obstipationen mit Diarrhoen als Begleiter dieser Leiden schwinden, die blasse aufgedunsene Gesichtsfarbe nimmt ab, und nach einigen Monden verschwinden die Leiden.

Am meisten erzielte ich solche Resultate einer schnellen Heilung bei torpiden Individuen. Die erethischen Subjecte vertragen das Wasser nicht gut. — 18 Fälle kamen mir in meiner jetzigen Praxis in diesem Semester vor, alle gehören der bürgerlichen Klasse an. 9 sind geheilt, 6 gebessert, 3 in der Behandlung. Der Form nach — Hautscropheln mit bedeutender Hypertrophie der Halsdrüsen 3 Knaben, 4 Mädchen — 2 Knaben geheilt, 3 Mädchen gebessert. — Mesenterialaffectionen vollkommen geheilt — 4 Knaben, 3 Mädchen. — Die Resultate über andere Gattungen der Scrophulosis werde ich mir erlauben in der Balneologischen Zeitung mitzutheilen. — Mögen andere Coriphäen die Versuche über eines der mächtigsten Mineralwasser mittheilen. Ich erwähne diess bloss, um zur ferneren Discussion anzuregen, und jede Belehrung wird mir stets willkommen sein.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Balneotherapie bei den Krankheiten des Nervensystems.

(Krankheiten des Nervensystems. Bearbeitet von K. E. Hasse. Erlangen, Enke, 1855. [Virchow's Handbuch. IV. I.])

Es kann nicht in der Absicht liegen, hier eine ausführliche Besprechung dieses trefflichen Buches zu liefern; wir wollen nur Das hervorheben, was der ausgezeichnete Kliniker von Heidelberg uns als Resultat seiner reichen Erfahrungen über die Behandlung der Krankheiten des Nervensystems durch Bäder und Mineralwasserkuren mittheilt.

Die vorliegende erste Hälfte bespricht die Krankheitserscheinungen im Nervensystem, wie sie sich einzeln in einfachem Auftreten zeigen, und wie sie sich zu mehr oder weniger constanten Gruppen vereinigt wahrnehmen lassen.

Bei der gesteigerten Sensibilität im Allgemeinen (Nervenschwäche) ist unser Arzneischatz sehr arm. Einen Hauptheil desselben bildet der Gebrauch der Bäder. Diese finden eine ganz allgemeine Anwendung bei Nervenreizbarkeit, wofern nicht im einzelnen Falle bestimmte Krankheitszustände eine Ausnahme machen. Aber auch dann wird es in den meisten Fällen mehr die Wahl der verschiedenen Bäder sein, auf welche es ankommt, als eine völlige Ausschliessung derselben. Obgleich gewöhnlich warme Bäder schon von Nutzen sind, so wird doch meistentheils den kalten der Vorzug zu geben sein. Kalte Waschungen, Fluss-, Wellen-, Regenbäder, Kaltwasserkuren und vor Allem die Seebäder haben hier die grösste Bedeutung. Je nach Umständen werden die Küsten nördlicher oder südlicher Meere, mehr oder minder salzreiche, solche mit oder ohne kräftigen Wellenschlag aufzusuchen sein. Die Anwendung der Mineralwasserbäder bedarf specieller Indicationen; so wird man Anämischen die Eisenwasser, die Soolbäder, einfach Erschöpften Wildbad, Gastein, Pfeffers, Schlangenbad und ähnliche empfehlen; in letzterm Falle finden auch die in neuerer Zeit vielleicht zu sehr gerühmten Molkenbäder ihre Anwendung. — Landaufenthalt, sonnige Wohnung, Bewegung im Freien, Reisen, namentlich in Länder der südlichen gemässigten Zone, sind von entschieden günstiger Einwirkung, ebenso in den Sommermonaten der Aufenthalt an den südlichen Abhängen hoher Berge (Kaltbad auf dem Rigi).

Unter den Mineralwässern ist die ganze Reihe von den salinischen Eisenquellen, wie Franzensbad, Kissingen, Homburg, bis zu den sogenannten eigentlich alkalischen, wie Marienbad, Carlsbad, Vichy, und den schwächern derselben Art, wie Ems, Baden-Baden u. s. w. Weniger geeignet scheinen die heftiger wirkenden Bitterwässer. Dagegen passen je nach den Umständen die Kräutersäfte, die Molken- und die Traubenkuren.

Die Behandlung der Neuralgien erfordert vor allen die Ursache aufzufinden und diese zu beseitigen. — Die Anwendung sog. Specifica bleiben meist ohne Wirkung; am ehesten dürfte noch eine resolvirende, die Ernährung und Säftemischung im Allgemeinen bessernde, umändernde Methode, z. B. Kuren mit salinischen Mineralwassern, Molken, Trauben, Jod, Chlornatrium innerlich und äusserlich, Kaltwasserkuren u. dgl. in Verbindung mit einer angemessenen

Diät am Platze sei. Bestimmter sind die Indicationen, wo scrofulös-tuberkulöse Krankheitszustände oder Syphilis zu Grunde liegen. Im erstern Falle sind Sool- und Moorbäder, Leberthran u. dgl. Mittel, im letztern Jod und Mercurialien nöthig. Eine consequente, anhaltende Behandlung, und eine streng durchgeführte Diät sind dabei wesentliche Bedingung. Bei Neuralgien, welche unter dem Einfluss von Verkältung entstanden sind, sind neben den antiphlogistischen und auf die Haut und den Darmkanal ableitenden Mitteln besonders Diaphorese, namentlich Dampfbäder anzuwenden. Später ist die Anwendung der verschiedenen Bäder, der Kaltwasserkur, der Elektricität meistens nützlicher, als die der verschiedenen Arzneimittel. Bei Neuralgien, durch Blei- oder Quecksilber-Vergiftung entstanden, werden besonders Schwefelpräparate und Schwefelbäder empfohlen. — Temperaturwechsel und insbesondre feuchte Kälte müssen sorgfältig vermieden werden, daher warme Kleidung, gleichmässige Zimmerwärme Bedingungen eines leidlichen Befindens sind. Es gibt Beispiele, wo das Aufsuchen eines warmen gleichmässigen Klimas Heilung oder doch Besserung verschaffte.

Bei den chronisch gewordenen Fällen von Neuralgia trigemini (Gesichtsschmerz) ist sehr wenig von den gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Mineralquellen zu erwarten. Die Kälte, in Form von Aufschlägen mit kaltem Wasser und Eis, von kalten Begiessungen und Douchen, ist bei dem Gesichtsschmerz nicht zu empfehlen. Sie wirkt ja ohnehin als Anaestheticum nur auf die Oberfläche, auf die peripherischen Nervenenden, in denen der Schmerz meist nur als excentrische Erscheinung auftritt; dringt die Wirkung der Kälte tiefer, und bis zu den Nervenstämmen, so bedingt sie selbst Schmerz.

Gegen Hemicranie (Migräne) sind tausend Mittel schon empfohlen. Ausser den Anfällen ist besonders auf eine den individuellen Fällen angemessene Kur Rücksicht zu nehmen. Bei Chlorose und Anämie sind Eisen und bittere Mittel, und entsprechende Mineralwasser am Platze, Eisensäuerlinge, Sool- und Seebäder. Letztere zeigen sich fast unter allen Umständen bei nervöser Constitution von günstigem Einfluss. Wo sich chronische Verdauungsstörungen, habituelle Verstopfungen vorfinden, wird man die resolvirende Methode in Anwendung bringen, namentlich die s. g. auflösenden Mineralwässer, wie Carlsbad, Marienbad, Rippoldsau, Tarasp, Eger-Salzbrunnen, Kissingen, Homburg u. a. m.

Da, wo keine erkennbaren Ursachen von Cervico-Brachial-Neuralgie vorhanden sind, haben die Thermen von Aachen und Wiesbaden (Romberg) theils palliativen, theils definitiven Nutzen gebracht.

Bei Ischias kömmt alles auf die Natur der Ursache an. Vor der Anwendung der Kälte, namentlich der Kaltwasserkuren, glaubt Romberg warnen zu müssen. Bei rheumatischer Ischias soll die Jodtinctur, das Jodkalium sehr nützlich sein, daneben Dampfbäder, Schwefelräucherungen, und die Quellen von Aachen, Nenndorf, Baden bei Wien, so wie die Thermen überhaupt.

Die Hypochondrie verlangt vor Allem eine genaue Regelung der Diät. So lange Verdauungsbeschwerden allein bestehen, ist meistens die resolvirende Methode allein am Platz. Unter den hier passenden Kuren entspricht wohl vor Allem der Gebrauch der Mineralwässer den Bedürfnissen der Kranken. Wo ein entschiedener Eingriff nothwendig erscheint, da sind

die Bitterwasser und Tarasp, dann Carlsbad, Marienbad, Rippoldsau am Platze, bei grosser Empfindlichkeit und Reizbarkeit Ems, Baden-Baden, Pfeffers, oder die Kohlensäuerlinge von Selters und Fachingen; wenn man zu schwächende Wirkung fürchtet, empfehlen sich Kissingen, Homburg, Franzensbad. Ausserdem nützen die frischen Kräutersäfte, die Trauben- und Molkenkuren. — Hat man es mit schwächlichen und anämischen Individuen zu thun, so wird man immer die eisenhaltigen Mineralwässer allen Mitteln vorziehen; bald werden da die mehr salinischen, bald die reinen Eisenwasser, bald die Säuerlinge den Vorzug verdienen. — Ein vorzügliches Nervinum ist das kalte Wasser, als reichliches Getränk, als Klystier; äusserlich zu Waschungen, Regendouchen, als Flussbad und in der methodischen Anwendung der Kaltwasserkuren. Seebäder werden weniger gut vertragen, besonders bei Neigung zu Kopfcongestionen.

Die Anästhesie erfordert ebenfalls vor Allem die Causalkur. Nach Hebung der Ursache kommen äussere Reize zur Anwendung, so namentlich die Strahldouche mit kaltem oder warmem Wasser, auch werden einfache und mineralische warme Bäder, Gastein, Pfeffers, Wiesbaden, Teplitz, als örtlich wirkend gerühmt.

Bei Krampf im Allgemeinen ist die Hauptaufgabe die causale Therapie. Unter den allgemeinen Indicationen sind lauwarme Bäder im Anfang, später mit Vorsicht kalte Fluss- und Seebäder, Kuren in Gastein, Wildbad, Pfeffers u. s. w. nach Umständen zu empfehlen.

Chorea. Der günstige Einfluss, welchen in den vielfachsten Beziehungen das kalte Wasser im Allgemeinen auf das Nervensystem ausübt, führte schon lange auf die Anwendung der Bäder, Begiessungen und Waschungen. Stiebel legt den grössten Werth auf diese Behandlung, und sehr viele Aerzte werden seine Erfahrungen bestätigen können. Dupuytren behauptete, dass er keinen einzigen Fall von Chorea gesehen habe, welcher der Einwirkung kalter Bäder (10—15° R.) in Form von überraschenden Eintauchungen widerstanden habe. Indessen dürfte doch diese letztere Art der Anwendung in vielen Fällen nicht unbedenklich sein, wie man denn überhaupt je nach Umständen und individuellen Indicationen bald die Regenbäder, bald Begiessungen, bald Fluss- oder Meerbäder auswählen, und namentlich auch die geeignete Temperatur jedesmal bestimmen wird.

In Frankreich sind durch die Erfolge im Pariser Kinderspitale (Balneol. Ztg. I. p. 11 u. 62) die Schwefelbäder in Ruf gekommen, und wie es scheint, mit grossem Rechte. Sie werden nach den Vorschriften von Baudeloque täglich mindestens eine Stunde lang genommen, und sollen eine Temperatur von 26° R. haben. Man rechnet auf ein Bad 120 Grammen (nicht ganz 5 Unzen) Kalischwefelleber. Bei genauer Befolgung dieser Vorschrift stellt sich die Besserung in wenig Tagen, zuweilen erst nach 14 Tagen ein, und die Heilung erfolgt im Durchschnitt in 22 Tagen. Sie wird aufgehalten, wenn sich ein Badeausschlag entwickelt, wenn die Haut durch künstlich erregte, oder durch zufällig wund gewordene Stellen empfindlich geworden, wenn wegen entzündlicher, fieberhafter Zustände die Kur unterbrochen werden muss. Durch Herzleiden, chronische Bronchitis u. dgl. werden die Schwefelbäder contraindicirt. Gleichzeitig noch andere Mittel zu reichen, verzögert die Heilung. — Man empfiehlt statt der künstlichen Schwefelbäder auch die Heilquellen

von Leuk, und noch besser wohl die von Stackelberg, Langenbrücken u. s. w. (Ueber Aachen cfr. Balneol. Ztg. I. 89.)

In sehr vielen Fällen von traumatischem Tetanus haben Verkältungen mitgewirkt, in dieser und bei der einfachen, s. g. rheumatischen Form sind diaphoretische Mittel empfohlen worden: heisse Getränke, namentlich Dampfbäder. Warme Bäder überhaupt wurden aber von verschiedenen Seiten gerühmt, ebenso Einwicklungen in feuchtwarme Tücher (von Ebert auch die hydrotherapeutischen Einwicklungen) und Einreibungen mit warmem Oele. Romberg u. A. sind gegen dergleichen Manipulationen, weil dadurch die Reflexkrämpfe vermehrt würden. Obschon Hasse nicht leugnen kann, dass zwei seiner Patienten durch Bäder gar nicht erleichtert wurden, so war diess doch bei zwei andern entschieden der Fall, und was die Anregung zu Paroxysmen betrifft, so tritt diess nur beim ersten Zugreifen ein, und wiederholt sich nicht bei jeder folgenden Manipulation. — Die Anwendung der Kälte in Form von Uebergiessungen mit kaltem Wasser, von kalten Bädern scheint nicht ohne Gefahr zu sein. Neuerdings empfiehlt Todd zerstossenes Eis in Ochsendärmen längs des Rückens aufzulegen. Ebert (Annalen der Char. 1851. 195) heilte einen Tetanus durch die hydrotherapeutischen Einwicklungen.

Bei der Behandlung der Hysterie kommt es besonders auf Verbesserung der Blutmischung an. Es ist daraus erklärlich, wie besonders das Eisen zu dem Ruf eines specifischen Mittels gelangen konnte. Nicht immer kann man aber selbst bei anämischer und chlorotischer Hysterie das Eisen, selbst die mildesten Präparate und die natürlichen eisenhaltigen Mineralwasser, von vornherein brauchen lassen, da sehr häufig bei übermässiger Empfindlichkeit der Verdauungsschleimhaut Cardialgie, Appetitmangel, Brechen, Gastricismen u. s. w. entstehen. In solchen Fällen müssen Amara, Tonica vorausgehen, oder man verbindet das Eisen mit kohlens. Magnesia u. dgl., und lässt die Eisenwässer mit Milch gemischt oder gewärmt trinken. — Die vielgerühmten Milch- und Molkenkuren dienen als vortreffliche Mittel zur Umänderung der gesammten Ernährung, besonders in Verbindung gebracht mit Reisen, Landaufenthalt und Gebirgsluft. Sie können nicht als Specifica betrachtet werden, selbst nicht die modischen Molkenbäder. Die Traubenkuren sind hier ebenfalls empfehlend zu nennen.

Vor allem aber müssen die Bäder gerühmt werden. Die Methode von Pomone, der die Kranken 6 — 10 Stunden und wo möglich noch länger im lauwarmen Bade sitzen liess, hat nur vereinzelte Nachahmung gefunden, und wird etwa nur noch in Leuk aus alter Gewohnheit geübt. Dagegen sind gewöhnliche Wasserbäder, oder der Gebrauch von Pfeffers, Wildbad, Gastein, Baden - Baden u. s. w., so wie die eisenhaltigen Bäder sehr zu empfehlen. Am nützlichsten zeigt sich indess das kalte Wasser, als Fluss- und Seebad zu Waschungen, Fomentationen und Begiessungen, weniger als Treufbad, und selbst in den hartnäckigsten Fällen sieht man oft die überraschendsten Wirkungen von dem Gebrauche einer förmlichen Kaltwasserkur. Zuweilen bringen schon methodisch angewendete Klystiere mit kaltem Wasser auffallende Besserung. Ueber die Wahl der einen oder der andern Form lassen sich kaum allgemein gültige Regeln geben, die Umstände des concreten Falles bedingen die Entscheidung.

Bei der Epilepsie leistet oft eine jahrelang beobachtete Consequenz

etwas, wie wir diess an Beispielen von Heilung bei blosser Milchnahrung sahen. Milch, Molkenkuren unterstützen diess System wesentlich, ebenso Traubenkuren. Schon Hippokrates legte einen grossen Werth auf die günstigen Einflüsse, welche ein Wechsel des Aufenthalts und des Klimas auf das ganze körperliche und geistige Leben ausübt; auch die Veränderung der äussern Verhältnisse wirkt oft wohlthätig.

Die Behandlung des Zitterns erfordert ein nervenstärkendes tonisches Verfahren. Hier behaupten aber die Bäder die erste Stelle. Kalte Waschungen, Begiessungen, Douchen, überhaupt geeignete Kaltwasserkuren, Fluss- und Seebäder empfehlen sich vor Allem. Unter den Mineralbädern werden bei Schwächlichen, Erschöpften und doch zugleich Reizbaren, ferner bei Solchen, die an Residuen von Rückenmarkskrankheiten leiden, die Bäder von Gastein, Pfeffers, Wildbad gerühmt, während Anämische und durch constitutionelle Krankheiten Heruntergekommene bald Soolbäder, bald Eisenwasser zu gebrauchen haben; bei vielen genügt schon der Bergaufenthalt, in Verbindung mit einer Milchkur. Von thierischen Bädern hat man sich wenig zu versprechen.

Bei Paralysis agitans sah Basedow die Krankheit nach dem Gebrauche der Bäder zu Teplitz auf mehrere Monate verschwinden. Cannstatt fand Bäder mit Schwefelleber nützlich, Romberg kalte Begiessungen im warmen Bade; bei andern ist Alles vergeblich.

Lähmungen. Belebend auf die Nerven überhaupt wirken im Allgemeinen Bäder aller Art: die kalten Flussbäder, Waschungen, Treufen, Douchen, Seebäder, die warmen Bäder (Gastein, Wildbad, Pfeffers, Töplitz u. s. w.), Moorbäder, die s. g. thierischen Bäder, von welch' letztern vielleicht ein unklares Vorurtheil zu Günstiges erwartet. Die Kaltwasserkuren werden in vielen Fällen nicht nur durch die Anregung der Nerven, sondern auch die Förderung aller Secretionen und durch eine antagonistische Wirkung nützen können. Das Shamboobad, das Massiren oder Knoten der Glieder und des Rumpfs wird als besonders die Nerven und Muskeln belebend geschildert.

Spglr.

III. Recensionen.

Die stickstoffreichen Mineralquellen auf der Insel zu Paderborn nebst Anleitung zu einem richtigen Verhalten vor, während und nach dem Bade im Freien, im warmen Bade und im russischen Dampfbade. Von F. A. Evers. Begleitet von den ärztlichen Gutachten des Hrn. Hofrath Dr. Spengler zu Bad Ems und des Hrn. Kreisphysikus Dr. Gerlach zu Paderborn. Paderborn. Im Verlag von Ferd. Schöningh. 1855.

Die Zahl der stickstoffhaltigen Mineralquellen, deren Indicationen und Wirksamkeit noch keineswegs vollständig erforscht sind, die aber nach den in Lippspringe gemachten Erfahrungen ohne Zweifel eine nicht unbedeutende medicamentöse Wichtigkeit in Zukunft zu erlangen scheinen, ist bekanntlich,

wenigstens in Deutschland, nicht gross. Um so mehr ist es von Interesse, dass wir in der vorliegenden Schrift wieder Kenntniss von einer solchen, nämlich von der s. g. Inselquelle zu Paderborn, erhalten. Dieselbe zeichnet sich bei grossem Wasserreichthum (in 1 Stunde 420 Ohm = 1866,9 C.-F.) und einer constanten Temperatur von 14,°5 R. durch einen in der That enormen Gehalt an freiem Stickgas aus: denn nach der dort mitgetheilten Analyse von Dr. Witting (1844) bestehen 100 C. Z. des frei ausströmenden Gases aus 97 Stickgas und 3 Kohlensäure, und finden sich ausserdem noch in 100 C.-Z. des Wassers 8,984 Stickgas gebunden nebst Kohlensäure und Sauerstoffgas, während das benachbarte und unter denselben geognostischen Verhältnissen bestehende Lippspringe sowohl an gebundenem (4,40 C. Z. in 100 C. Z. Wasser) als an freiem Stickgas (82,44 C. Z. in 100 C. Z. Gas) geringere Quantitäten, dagegen mehr Kohlensäure enthält. Die festen Bestandtheile betragen in 1 Pfund W. 12,95 Gr., aus kohlens. und schwefels. Salzen und besonders Chlorverbindungen bestehend. Es ist mithin die Mineralquelle aller Beachtung werth, wie sie denn auch bereits von mehreren Herren Kollegen mit Vortheil gegen Tuberkulose und pneumonische Residuen etc. angewendet worden ist. Um diese Anwendung zu erweitern und zu erleichtern, um namentlich das Wasser als Bad in Gebrauch zu ziehen, hat nun der Verf., der zugleich der Besitzer der Quelle ist, mit nicht geringen Opfern und mit anerkennenswerther Ausdauer die Badeanstalt ins Leben gerufen. Sie besteht 1) aus einem geräumigen Bassinbad (Piscina), welches unmittelbar von der Quelle mit 14,°5 R. Temperatur gespeist wird, eine jedenfalls sehr zweckmässige und für gewisse Krankheitsfälle gewiss sehr heilsame Einrichtung, 2) aus dem warmen Badehause (die Zahl der einzelnen Badekabinette ist nicht angegeben), 3) dem russischen Dampfbad, und soll nach des Besitzers Wunsch und Absicht noch durch ein für Inhalationskuren bestimmtes Zimmer erweitert werden, was bei der grossen Menge von freiem Stickgas und der Bedeutung solcher Inhalationen in bestimmten Krankheitsformen ein grosser Gewinn für die Kurgäste sein würde und dessen baldige Herstellung daher im Interesse der Kranken wie der ganzen Badeanstalt gleich sehr zu wünschen ist.

Hätte nun der Verf. der Schrift als Laie sich auf Mittheilung der Analyse und Beschreibung der örtlichen Verhältnisse und der Badeeinrichtungen beschränkt, so würde er seiner Aufgabe und seinem Zweck, das ärztliche und nicht ärztliche Publikum auf die Mineralquelle aufmerksam zu machen, vollkommen Genüge geleistet haben. Insofern er aber sich bewogen gefunden hat, die Wirkung der vercshiedenen Bäder etc. auf den menschlichen Körper auseinander zu setzen und physiologisch zu begründen, kann die Schrift vom Standpunkte der Kritik aus in keiner Weise gerechtfertigt erscheinen. Da findet sich S. 9 die Vermuthung, dass „Scropheln, Masern, Röthein, Bleichsucht" von schlechtem Trinkwasser herrühren dürften, S. 10 die Angabe, dass „in Folge körperlicher Ueberanstrengung der Unterleib eines Patienten gelb" geworden sei, da stösst man überall auf crass materielle Ansichten über Krankheitsentstehung (S. 12, 21, 23, 27) und auf irrige Vorstellungen über die Poren der Haut (S. 18, 38), da wird S. 22 von der Aufnahme von Gasen durch die Haut und S. 40 von der Entwickelung der Electricität im Bade als von ausgemachten Thatsachen gesprochen und bei Gelegenheit des Dampfbades

S. 35 angehenden Eheleuten der wahrhaft lächerliche Rath gegeben, „vor der Verheirathung sich mittelst desselben von allen verborgenen, schädlichen Krankheitsstoffen zu befreien“!!!

Es scheint dem Rec. vor Allem die Aufgabe der Balneolog. Zeitung, wenn anders die in dem Vorwort derselben bezeichneten Grundsätze und Bestrebungen zur Wahrheit werden sollen, dergleichen Dinge unnachsichtlich zu rügen und von der Veröffentlichung solcher Schriften, die unter den Laien falsche Ansichten verbreiten und die ohnehin grosse Zahl der oberflächlichen balneolog. Broschüren unnöthig vermehren, dringend abzumahnen. Rec. vermag es daher auch nicht, wie es in der gutachtlichen Aeusserung heisst, „sich über die Art und Weise, wie der Verf. seine Aufgabe lösen will, zu freuen“. Vielmehr glaubt er bei dieser Gelegenheit sich dahin aussprechen zu müssen, dass Laien, wenn sie über Mineralquellen schreiben wollen, sich mit der Schilderung der Oertlichkeit, der bestehenden Badeeinrichtungen und mit Angabe der Analyse begnügen mögen: die Aufstellung der genaueren Indicationen, die weitere wissenschaftliche Begründung der Wirkungsweise der betreffenden Mineralquelle und die Mittheilung etwaiger treffender Krankheitsgeschichten muss den Aerzten vom Fach, insbesondere den Badeärzten überlassen bleiben, die hierzu entweder den empirischen Weg nach Maassgabe eigner und fremder Erfahrung wählen oder die neuerdings beliebte und mehrfach eingeschlagene rein physiologische Richtung verfolgen mögen.

Die der Schrift im Anhang beigefügten gutachtlichen Aeusserungen des Hrn. Hofrath Dr. Spengler in Ems und des Hrn. Kreisphysikus Dr. Gerlach in Paderborn erkennen die Bestrebungen des Besitzers der Quelle an und empfehlen letztere wegen ihres reichen Gehaltes an Stickgas der ferneren Beachtung, deren sie gewiss auch im hohen Maasse werth ist, gehen aber nicht näher auf den Inhalt der Schrift selbst ein.

Dr. *Doebner*.

IV. Tagesgeschichte.

Vom Rhein. Wenn wir die neueren Handbücher über Pathologie und Therapie zur Hand nehmen, so finden wir, dass in denselben den Bädern und Mineralwässern eine grosse Aufmerksamkeit geschenkt ist. Es ist diess ein Beweis davon, dass die Balneologie einen wissenschaftlichen Aufschwung genommen hat, und dass sie trotz der gegentheiligen Behauptung einiger balneotherapeutischen Proletarier eine Wissenschaft ist. Man vergleiche nur die Schriften von Bamberger, Falck, Wunderlich, Hasse, Lebert, Pitha, Simon, Stiebel, Virchow, Vogel, Henoch, Leubuscher, Scanzoni u. A. und man wird sehen, wie überall in der Therapie der Mineralquellen vorzugsweise gedacht ist. Wenn auch schon manches zur Hebung der Balneologie geschehen ist, so ist doch noch kaum mehr als der Anfang gemacht, um den alten Schlendrian auszurotten. Es bedarf noch neuer Untersuchungen über Resorption durch die Haut, über Inhalationen, Schlammbäder, über die Resorption des Eisens vom Darm aus, über die Wirkung der kalten, lauen und warmen Bäder in Bezug auf Stoffwechsel und Innervation; über den Einfluss der Luft auf

den Stoffwechsel, über den Genuss kalten Wassers, kohlensäurehaltigen Wassers, das Kochsalz in Beziehung auf das Blut, Vergleichung des kalten Bades mit dem warmen bei Gicht und Rheumatismus, Vergleichung von Bädern, die bei gleichen Krankheiten empfohlen werden etc. etc. Dazu bedarf es freilich mehr, als was bisher geleistet wurde. Es bedarf mehr, als Schimpfen und Denunciren; da heisst es arbeiten. Gewisse Leute aber finden das sehr unbequem aus leicht begreiflichen Gründen; finden sich gestört in ihrer Ruhe und Behaglichkeit und besudeln mit ihrer Gemeinheit die, die nach etwas Höherem streben. Aber gerade ihre Wuth, gerade ihr Begeifern dieser Richtung zeigt am deutlichsten für die Bedeutendheit derselben, so dass sie sie bekämpfen und verdammen müssen, wenn es nicht anders um sie geschehen sein soll. Ihr Angstgeschrei um ihren verblichenen Lorbeer muss aber gerade aufmuntern, auf dem Wege fortzufahren, damit endlich die Unwissenheit und die Unredlichkeit so recht ans Tageslicht kommt, womit so oft die Balneologie getrieben wurde. Ihre Schmähartikel sind das eclatanteste Armuthszeugniss, das sie sich selbst ausstellen und womit sie den Beweis ihrer totalen Unfähigkeit liefern, etwas andres als Gemeinheiten und Persönlichkeiten zu produciren. — Sicherlich ist es leichter, zu verdächtigen, als zu beobachten, zu verdrehen, als zu studiren.

Schweiz. In unserm Bade Schinznach ist seit diesem Jahre der Dr. Hemmann, der schon 7 Jahre in der Nähe des Bades practicirte, in der amtlichen Stellung eines Badearztes angestellt. Die letzte Monographie über Schinznach ist von J. J. Amsler (Les bains de Schinznach, 1854, 2. édition). Dieselbe ist das Resultat vieljähriger Praxis. Indessen wäre es dennoch nöthig, dass das Capitel über Trinkkuren, über Mercurialdyscrasie, besonders das von dem Badeausschlag u. a. einer neueren Bearbeitung unterzogen würden, der aber eine gehörige Zahl sorgfältiger Beobachtungen zum Grunde läge. — Im St. Gallischen geht man damit um, die Vertheilung des Ueberschusses der Pfäfferser Heilquelle an Private zu bewerkstelligen.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 16.)

Gräfe, Bericht über das Soolbad Wittekind 1853. — Rec. in Not. f. Aerzte VII. 3.

Sack, Bad Oeynhausen. — Rec. in Pharmac. Centr.-Bl. 1854. 30. u. Not. f. Aerzte, VII. 3.

Preiss, Entdeckungen im Geb. der Wasserheilkunde. — Rec. N. med. chir. Ztg. 1854. 47 u. Not. f. Aerzte VII. 3.

VI. Personalien.

Dr. Burckhardt in Cannstatt zum Badearzt in Wildbad.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.